

Marburger Zeitung.

Nr. 53.

Mittwoch 13. Juli 1870.

IX. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Obgleich die inneren Angelegenheiten fast in den Hintergrund treten gegenüber der Aktion Frankreichs gegen Preußen, so wollen wir doch zuerst diese anführen. So heißt es, daß durch ein kaiserliches Handschreiben die Einberufung der Landtage wahrscheinlich gegen Ende des laufenden Monats geschehen dürfte, daß man aber in Wien früher noch Verabredungen mit den Länderchefs treffen wird, welche geeignete Persönlichkeiten zu Landmarschällen, respektive Landeshauptleuten zu ernennen seien. Insbesondere soll auf Andrängen des ungarischen Ministeriums der Reichsrath bald zusammentreten, damit die Delegationen noch längstens im Oktober tagen können.

Der Arbeiterprozeß in Wien schreitet regelmäßig vor, doch mehren sich die Zeugenanerbietungen in solcher Weise, daß derselbe den ursprünglichen Termin stark überschreiten wird. Gegen den Zeugen Mühlwacker kommen von allen Seiten Anzeigen, welche dessen Glaubwürdigkeit im höchsten Grade alteriren, auch P. Florencourt zeigt sich als entschiedener Gegner des Hauptangeklagten Oberwinder und bringt freiwillig mehr Anzeigen zu Protokoll.

Der Streit Frankreichs und Preußens wegen der Hohenzoller'schen Kandidatur spitzt sich immer mehr zu. Auf die energischen Reden der französischen Minister in der Kammer und die ebenso strenge präzisirten Depeschen hat nun der König von Preußen ebenso entschieden geantwortet. Die französische Regierung hat die preußische Antwort am 10. d. erhalten, und es soll das preußische Kabinet sich als absolut unbetheilt in den Angelegenheiten des Hohenzollern erklärt haben. Aber es ist wahrscheinlich Hauptpolitik im Spiele und man ist der Meinung, daß der König persönlich den Prinzen zur Annahme der Krone ermächtigt habe, und man sagt daher in Paris, das preußische Kabinet könne den Konflikt vermeiden, wenn es vom Könige die Zurücknahme der Ermächtigung verlange. Man sucht in einer schroffen Antwort des Königs Wilhelm an den Kaiser Napoleon eine Bestätigung dieser Ansicht, und es heißt auch, der spanische Botschafter Olozaga habe

seine Fahne vom Botschaftshotel in Paris eingezogen. Doch Frankreich ist nicht müßig und es wird aus guter Quelle berichtet, daß nicht nur das Lager von Chalons so zahlreich wie noch nie besetzt und Truppen zum Marsche an den Rhein beordert seien, sondern daß auch schon die Schiffe bestimmt seien, welche die preußischen Häfen blockiren sollen.

Auch in Spanien rüstet man sich, besonders zur See. Das Traurigste an der Sache ist, daß dieser Streit ganz Europa beunruhigt, daß auch unser Kaiser der hohen Wichtigkeit der Angelegenheit wegen seine Reise nach Jchl aufgegeben und F. M. L. Ramming, einer der tüchtigsten Generalstähler nach Wien berufen wurde. Wenn nichts anderes so wird doch eine fast so theuer wie ein Krieg zu stehen kommende beobachtende Stellung eingenommen werden müssen, etwa wie beim Krimmriege. Selbst die Türkei faßt es so auf und läßt Truppen an die Donau marschiren, um die Haltung Auslands zu beobachten. — Hinter der ganzen Kandidatur des Hohenzollern sollen übrigens die Schwarzen stecken, denn eine Nachricht aus Rom meldet, daß dieselbe während der Anwesenheit des Prinzen in Rom mit den spanischen Bischöfen abgemacht worden sei.

Ist die Freimaurerei antimonarchisch?

Die Jesuiten haben über den Freimaurerbund, ihren Todfeind, stets die Meinung zu verbreiten gesucht, derselbe verfolge revolutionäre Zwecke und könne deshalb in einem monarchischen Staate nicht geduldet werden.

Heutzutage lächelt der Gebildete über eine solche absurde Beschuldigung, denn er weiß, daß ein Bund, der in allen zivilisirten Ländern — Ausland, Kirchenstaat — und Cisleithanien noch ausgenommen, öffentlich von den Regierungen anerkannt ist und zu dessen Mitgliedern selbst gekrönte Häupter gehören, nichts antimonarchisches bergen kann.

Die ungarische Regierung hat denn auch keinen Anstand genommen, in Würdigung der rein humanistischen Zwecke, welche der Freimaurerbund anstrebt, demselben in Ungarn Korporationsrechte zu verleihen.

Der Herr im Hause.

Novelle von
Bernhard von Gusek.

(Fortsetzung.)

„Sie sprechen von mir und meiner Familie, Herr Graf.“

Eine momentane Stille entstand auf dies Wort, dann wollten einige der Jüngeru heftig auffahren, aber der Rittmeister, der schnell aufgestanden war, winkte ihnen fast gebieterisch und sagte mit ruhiger Haltung zu Wolfhart:

„Ich habe nichts Beleidigendes gesagt über Ihre Familie, wenn Sie mit der, die ich nicht genannt habe, verwandt sind, habe überhaupt nicht die Ehre, Sie zu kennen.“

„Baron Bronau heiß' ich, Sie haben mich persönlich angegriffen —“

„Sie sind —? Nun, mein Herr Baron, dann bitte ich sehr um die Freundlichkeit, mich nicht weiter in meinem Frühstück zu stören. Ich bin der Rittmeister Graf Harberg, vielleicht haben Sie meinen Namen in Ihrer Familie schon gehört; es thut mir leid, Ihre Bekanntschaft auf diese Weise zu machen, aber einen Grund zur Fortsetzung der unnützen Scene sehe ich nicht.“

Wolfhart hatte sich schon so weit gefaßt, daß er die Wahrheit dieser Worte selbst einseh.

Er entgegnete mit einer Selbstbeherrschung, die im Ohre machte: „Sie haben recht, Herr Graf. Ich erlaubte mir auch nur, Sie zu unterbrechen, weil Sie im Begriff waren, über Verhältnisse zu urtheilen, deren Zusammenhang Sie nicht kennen. Ich werde die Ehre haben, mich mit Ihnen zu verständigen.“

Er verbeugte sich gegen Harberg und die Gesellschaft so frei von Verlegenheit oder lächerlicher Ueberhebung, daß er alle, die zuerst feindlich mit ihm verfahren wollten, schnell versöhnte.

Sie erwiderten seine Verbeugung, und der Hohn, der ihn bei minder

freiem Benehmen unausbleiblich verfolgt haben würde, blieb aus, nachdem er sich entfernt hatte.

Sie fanden sein Betragen ganz in der Ordnung und waren nun gespannt, was „Papa“ sagen werde.

Der trank erst sein eben eingeschenktes Glas aus und sprach dann: „Baron Bronau! Das war also der Sohn — er sieht seiner Mutter auch ähnlich, das heißt, wie sie jung war, denn seitdem habe ich sie nicht wieder gesehen. Ich habe doch nichts Beleidigendes über die Familie gesagt, ihr Herren? Denn sonst müßte ich es verantworten, so jung der Mensch ist. Meint er, daß ich ihm persönlich zu nahe getreten bin, mag er's sagen. Noch eine Aliquot, Kellner!“

V.

Eine kleine Meise von Hohenberg entfernt liegt in einem lieblichen Thale ein vielbesuchter Badeort.

Er gehört nicht zu jenen großen und glänzenden, die zu europäischer Berühmtheit gelangt sind, in denen die Wagen ab- und zufahrender Fremden sich überstürzen, die Promenaden zu bloßen Schaustellungen des raffiniertesten Luxus werden und an den Spielbanken Habucht, Leichtsin und oft Verzweiflung sitzen, so daß kein wahrhaft wohlthuerender Genuß für Herz und Gemüth aufkommen kann: ein wiederholter Karneval in schöner Jahreszeit, eine europäische Messe, höchst interessant zu sehen und zu beobachten, Studien der vielseitigsten Beziehung, alles das und noch mehr, aber zur Erholung nach aufreibender Arbeit, zum Genuß edler, geselliger Freuden niemals!

Wer diese lepton suchen will, ein leichtes Bekanntwerden und Anschließen, ein Zusammenleben in traulicher Weise, dessen Beziehungen nicht mit der Abreise zerrissen werden, der suche eins der weniger berühmten oder eines der ältern Bäder — wir könnten deren gottlob noch viele nennen.

Ein junger Husaren Offizier, welcher der lepton Richtung folgt und nicht das rauschende Leben in Baden-Baden und ähnlichen Orten dem stillern in dem Thale bei Hohenberg vorzieht, gehört freilich zu den Selten-

So mauern nun wieder Tausende in Ungarn an dem ewig unvollendet bleibenden Tempel der Menschheit, an dem alle großen Geister aller Zeiten und Nationen gearbeitet haben!

Auch im diesseitigen Oesterreich — im glücklichen Eisleithanien, suchte der Bund durch seine Wiener Mitglieder beim „liberalen Bürgerministerium“ um die Erlaubnis nach, unter dem Schutze der Regierung Logen errichten zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde vom Minister des Innern rundweg abgeschlagen.

Bei einer anderen Gelegenheit äußerte derselbe einst so sehr in Geruch des Liberalismus gestandene Bürgermeister zu Herrn F. v. P. . . y in Pest, daß er gar nichts dagegen habe, wenn sich Eisleithanien in ungarischen oder anderen Logen aufnehmen lassen.

Das sei individuelle Angelegenheit jedes Einzelnen; als Korporation werde er aber die Freimaurer nie anerkennen, denn dieser Bund sei (hört! hört!) antimonarchisch!

So urtheilte im 19. Jahrhundert über den Freimaurerbund ein Mann, den man bezüglich seiner Bildung und seines in der Wolle gefärbten Liberalismus oft einen „Erretter und Hori“ Oesterreichs gepriesen. Er stellt sich in dem Ausspruche tief, tief unter einen Mann, der Josef II. hieß, im vorigen Jahrhundert lebte und den Freimaurerbund unter seine kaiserliche schützende Hand nahm.

Für den „Liberalismus“ des Bürgerministers wäre unter Josef II. keine Stelle gefunden worden! Wahrhaftig, der Sultan, dem man doch sicher nicht die Verbreitung liberaler Grundsätze schuld geben kann, ist gegen den „Bürgerminister“ ein wahrer Revolutionär, denn — horribile dicto, er schützt in seinen Staaten den Freimaurerbund!

Kürzlich fand unter dem Vorzuge des Kronprinzen von England, welchem eine Anzahl Mitglieder der Aristokratie, unter andern der Carl de Grey und Mypon, der Herzog von Manchester, der Marquis von Hartington, zur Seite standen, das 72. Jahresfest des Freimaurer'schen Institutes für Knaben statt.

Ein Toast des Kronprinzen verdient Erwähnung. Er sagte darin, von denen, die nicht wissen, was die Freimaurerei ist, sei viel gegen dieselbe gesagt worden, und ganz natürlich sei Mancher gegen geheime Gesellschaften gestimmt, aber von dem Vorwurfe der Unloyalität oder Irreligiosität sei der Bund frei; die Königin habe keine loyaleren Unterthanen als die englischen Freimaurer. Seit 70 Jahren, wo die Regierung sich genöthigt sah, die geheimen Gesellschaften aufzuheben, habe sie den Freimaurerbund ausgenommen, und seither enthalte sich dieser aller Politik, um nur die humanen Zwecke der Wohlthätigkeit zu verfolgen.

Bildet diese Aeußerung eines Thronerben gegenüber der lächerlichen Beschuldigung eines Ministers nicht eine glänzende Rechtfertigung für den Freimaurerbund?
August Rahaus.

Marburger Berichte.

Marburg 13. Juli.

(Sitzung des Gemeinde-Ausschusses). Tagesordnung der am Donnerstag den 14. Juli 1870 Nachmittags um 3 Uhr im hiesigen Gemeinderathsaale stattfindenden außerordentlichen Gemeindeauschuss-Sitzung. 1. Wahl eines Sparkassa-Ausschussmitgliedes. 2. Ermächtigung zur Pachtung des Kreisamtsgebäudes für Schul- und Militärzwecke. 3. Erste Lesung des Entwurfes der neuen Gemeinde-Ordnung für die Stadt Marburg.

heiten und muß seine ganz besondern Gründe haben.

Was Herrn von Walther dazu bewogen, haben wir bereits durch seinen Schwadronchef gehört, wenn derselbe die Wahrheit gesprochen hat.

Krankheit war es nicht, welche ihn dazu getrieben, denn er war blühend und frisch, ein tägliches Vergnügen der Brunnenärzte! Beschränkte Vermögensumstände waren es auch nicht, die ihn zwangen, seine Sommerlust in wohlfeilern Gegenden zu suchen, denn er hatte seine eigene Equipage mit vier Pferden mit, zwei Schimmel und zwei Braunen, die er zum Vergnügen der Badegäste in allen möglichen Variationen anspannen ließ, bald diese, bald jene vorn, bald in getrennten Farben über Kreuz, mit Bierem lang oder breit, ja bei Bergpartien zuweilen einzeln, alle vier hinter einander.

Er selbst fuhr und mit der größten Geschicklichkeit.

Danach hätte man ihn für einen übermüthigen Dandy halten müssen, der nur Aufsehen machen will, das war aber nicht der Fall, er hatte nur seine lustige Freude daran und war gegen alle Menschen anspruchlos, offen und zutraulich.

Wie sehr er für sich einzunehmen wußte, ging daraus hervor, daß er selbst den Freiherrn von Pronau gewonnen hatte.

Dieser gebrauchte hier eine ernsthaftige Kur gegen das Leiden, das ihn seit Jahren in zunehmender Steigerung peinigte und in seinen räthselhaften Erscheinungen alle Kombinationen der Aerzte zu Schanden gemacht hatte.

Sie gaben ihm freilich schuld, daß er kein Vertrauen zu ihnen habe — wo sollte es indessen herkommen?

Sie warfen ihm vor, daß er sich nicht entschließen könne, nach Bichy in den Pyrenäen zu gehen, da ihm das deutsche Bad, wozu sie ihn zuerst geschickt, an den Rand des Grabes gebracht hatte, sie suchten die Achseln, als er sie gar nicht mehr um Rath fragte und in diesem Jahre, weil ihm ein zufällig getrunkenen Becher der nahen Mineralquelle sehr wohl gethan hatte, auf eigene Hand eine Kur in dem benachbarten Baderorte begann, wobei er sich auch um den Brunnenarzt nicht kümmerte, obwohl ihm dieser gleich nach seiner Ankunft seinen Besuch gemacht hatte.

Von den Seinigen war niemand bei ihm, er hatte das, aller Bitten

(Der Verein der Deutschnationalen), dessen Gründung durch eine Versammlung am letzten Samstag angestrebt werden sollte, wurde von der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden als nicht opportun anerkannt. Herr Baron Nag Rast sprach zuerst einige einleitende Worte und über die Tendenz der Deutschnationalen. Es wurde sodann Herr Prof. Reichel zum Obmann und Herr Stopper zum Schriftführer der Versammlung gewählt. Aus Graz waren zwei Mitglieder des dortigen Vereines der Deutschnationalen anwesend, die Herren Dr. Zwiedinek und Dr. Hoffer. Gegen die Gründung sprach zuerst Herr Brandstetter, indem er glaubte, daß durch das Herauskehren der deutschen Nationalität ein unkluger Akt geschehe; wir müssen mit der slovenischen Bevölkerung im Frieden leben. Die Stadt Marburg als solche war — und ist immer deutsch, daher auch für sie ein solcher Verein nicht notwendig ist, es mangelt nur noch in manchen Schichten der rechte Sinn für Freiheit. Die Aufgabe eines politischen Vereines hier kann nur darin bestehen, den freiheitlichen Gedanken in der Umgebung aufrecht zu erhalten. Daß dies der rechte Weg sei, habe der Wahlerfolg bewiesen. Die Prinzipien der deutsch-nationalen Vereine seien sehr schön, aber unter den Slovenen mehr schädlich als vortheilhaft. Herr Baron Rast und Dr. Zwiedinek sprachen hierauf für die Gründung, weil man damit eine Vereinigung der Deutschen zur Hebung des nationalen Bewußtseins anstrebe. Letzterer insbesondere versuchte in sehr hübscher Ansprache durch die historische Entwicklung des Grazer Vereines auch die Nothwendigkeit für Marburg darzuthun; auch sie streben die Freiheit an, aber nur jene, welche die Erhalterin der Kultur ist; die Sozialdemokraten wollen vom Bestehen des Nationalen nichts wissen; die Deutschen haben in Deutsch-Oesterreich ein Recht, deutsch zu regieren. In jeder gemischten Bevölkerung sei ein Kampf der materiellen und geistigen Macht um die Oberherrschafft; eine Gleichheit der Nationalitäten sei nicht möglich, eine Nationalität müsse die herrschende sein, aber keineswegs eine bedrückende. Die Deutschen haben slavisches Gebiet errungen, sie müssen es auch erhalten. Die Deutschen sollen nicht bloß Denker und Dichter, sondern auch praktische Leute sein. Herr Brandstetter spricht sich entschieden gegen einige dieser Ansichten aus, da dieses entwickelte Programm für die Verhältnisse Marburgs nicht paßt, und da Oesterreich kein deutsch-nationaler Staat sei. Herr Baron Rast würdigt des Vorredners sowie des Vereines „Fortschritt“ Verdienste um die Freiheit und die deutsche Sache; es soll keine Konkurrenz geschaffen werden, sondern beide Vereine sollen sich nur ergänzen. Herr Stopper spricht dagegen; das, was man erwartet, daß die sogenannten „Alten“, die dem Verein „Fortschritt“ abhold sind, sich an der Gründung eines neuen Vereines betheiligen werden, ist nicht eingetroffen. Hier müsse man das slavische Element auf der Bahn der Freiheit vorwärts führen; ein Verfassungsverein für ganz Untersteier sei eher notwendig, als ein nationaler Verein. Vor allem aber müssen wir einig sein. Herr Dr. Soums wundert sich darüber, daß in Marburg unter den Deutschen Gegner der deutschen Sache vorhanden seien. Eine Versöhnung mit dem slovenischen Volke sei nicht notwendig, weil es nicht Feind ist dem deutschen Elemente, aber die Klerikalen und die *prvaki* müssen bekämpft werden. Nachdem noch die Herren Ried und Brandstetter von den Unzukömmlichkeiten gesprochen, welche das Gründen eines nationalen Vereines hervorrufen würden, wie wir doch selbst bei den Slovenen das zu starke Herauskehren des Nationalen bekämpfen, sagt Dr. Zwiedinek, ein deutsch-nationaler Verein sei kein Geispenst für die Bauern, er habe auch nicht den Zweck, auf dem Lande zu wirken, er soll nur die Vereinigung der Deutschen und Hebung ihres nationalen Bewußtseins bewirken. Uebrigens sei selbst eine Konkurrenz zweier Vereine in der Stadt nicht zum Schaden, sondern eher ein Vortheil für die frei-

seiner Gattin und Elisens ungeachtet, ausdrücklich so angeordnet, doch besuchten sie ihn, und sobald es zuerst zu ihrem eigenen Erstaunen gelungen war, seinen Widerspruch zu beugen, sogar öfter.

Da bemerkten sie denn bald, daß er für Herrn von Walther ein gewisses Wohlwollen gefaßt hatte.

Dieser war bei seiner erwähnten Rückkehr vom Marsche auf Hohenberg gewesen, wohin der Wirth die allerdings in jugendlicher Unachtsamkeit vergessene oder verlegte Brieftasche gleich getragen hatte.

Der Freiherr, unzufrieden mit sich selbst, daß er sich so schroff von Marberg getrennt, ohne eine wahre Verständigung zu suchen, hatte den jungen Offizier mit größerer Zuborkommenheit aufgenommen, als er sie je gegen einen seines Standes bewiesen, und da sich Herr von Walther in seiner unverdorbenen Frische an Seele und Leib sehr zu seinem Vortheil dargestellt, hatte er ihn sogar, dafern er Herr seiner Zeit sei, zu längerem Bleiben eingeladen, gleichsam als wolle er an dessen jungem Haupte alles gut machen, was er sonst Herbes gegen seine Genossen begangen hatte.

Dadurch war denn Walther, dessen Herz bereits in starke Fesseln geschlagen worden, zu dem Husarenstücklein gekommen, ohne Urlaub zwei Tage von seiner marschirenden Schwadron wegzubleiben, die er erst am dritten durch einen Gewalttritt wieder einholte, um sich dem Strafgericht, das ihn erwartete, zu stellen.

Graf Aarberg liebte ihn aber trotz aller Strenge und hatte ihm dann auch bei der Rückkehr in die Garnison gestattet, vom Obersten einen längeren Urlaub zu nehmen, angeblich zu einer wissenschaftlichen Reise.

Welcher Wissenschaft sein Streben zugewandt war, glauben wir nicht erst verrathen zu müssen.

Das Bad bei Hohenberg hatte er zu seinem Centralpunkte ausersehen, und es war ihm eine ebenso unerwartete als freudige Ueberraschung gewesen, als er den Freiherrn von Pronau dort als Kurgast vorgefunden hatte.

Dieser war seinerseits ebenso überrascht gewesen, den jungen kerngesunden Mann hier zu erblicken, er hatte ihn freundlich befragt, und da Walther in der Kunst der Verstellung noch fremd, verlegen geworden, war

heilliche Sache, weil ein Verein bey anderen aneisere. Herr Lausus erwähnt, daß man seit den Zeiten des Bach'schen Regimes den Deutschen auf dem Lande mißtraue, weil man germanisiren wollte; das sei der Hauptzweck der Freiheitsbestrebungen nicht; man müsse daher alles vermeiden, was das Mißtrauen wachruse. Herr Ried sagt, daß, um die Vereinigung aller die freie Entwicklung Liebenden zu ermöglichen, im Vereine „Fortschritt“ Neuwahlen für die Vereinsleitung bestimmt werden mögen, damit die gewisse „alte“ Partei nicht mehr die Ausrufe habe, unter dieser Vereinsleitung mögen sie nicht beitreten. Herr Dr. Hoffer aus Graz spricht die Meinung aus, man schäme sich auf dem Lande als Deutsche aufzutreten, was mit einem „Ohoruse“ aus der Versammlung beantwortet wird. Die Deutschen müssen die deutsche Herrschaft ausüben und müssen stets Deutsche bleiben. Die freiheitliche Idee werde dadurch nicht alterirt. Herr Pfirmer spricht von den Verhältnissen in Klagenfurt, daß dort der deutsch-nationale Verein nicht prosperire, weil die Deutschen daselbst zunächst Oesterreicher sein wollen. Nachdem Schluß der Debatte verlangt war und der Vorsitzende die Statuten und das Programm der Deutsch-Nationalen vorgelesen und Herr Karl Reuter erwähnt, daß gerade seine Wahl zum Abgeordneten den deutschen Charakter Marburgs zeige, wurde die Versammlung geschlossen.

(Ein Nachspiel.) Wir wußten zwar schon aus verschiedenen Anzeichen, wie sehr die hiesigen Landbezirkswahlen den Klerikal Nationalen zu Kopfe gestiegen, und wie dieselben hier und da den Verstand darüber verloren, daß ein schon als Sieg ausposauntes Ereigniß zu einer Niederlage sich umgestaltete, aber interessant ist es, wie sie nun Galle ausspeien und ihre unlauteeren Beschuldigungen bis in die Residenzblätter verbreiten. So ist vor allem Schufelska's „Reform“, die in ihrer Nr. 7 vom 7. Juli einen Schmähartikel enthält, der nur von einem Fanatisirten oder Betrunknen geschrieben sein kann. Wir wollen nur auf zwei Punkte näher eingehen. Erstens wird unserer Partei der Vorwurf gemacht, daß wir durch unsere Nameluken sowohl auf dem Lande die Leute für die liberalen Abgeordneten presten, als auch daß am Wahltage die Wahlmänner abgefangen wurden, um für Brandstetter und Seidel zu stimmen. Wo fragen wir jeden ehrlichen Nationalen, wurde von unserer Seite geprest, wo hatten wir ein Mittel in der Hand, auf die Wähler und Wahlmänner so einzuwirken, wie dies von der Kanzel und dem Beichtstuhle möglich war? — Wo konnten wir die Leute so terrorisiren, wie dies bei den verschiedenen Kreuz- und Quersfahrten der Nationalen geschehen, welche ihre Leute fast unter Aufsicht fanatisirten, und durch unreifere Leute bis zum Göp'schen Lokale führten? Wo können die Nationalen uns einen Foll nachweisen, wie wir deren mehrere namentlich onführen könnten, daß wir einen der Ihrigen zu bekehren versucht, wenn er schon sein Abzeichen trug? — wir aber wissen bestimmt, daß Wahlmänner unserer Partei, die am Vorabende zur Stadt gekommen waren, in das Gasthaus, in welchem es immer exklusiv national zugreht, geführt und bis nach drei Uhr Morgens bewirthet wurden, daß man ihnen das nationale Bändchen zusteckte und dgl.; daß gewisse Herren vor der Göp'schen Bierhalle auf der Straße warteten, um etwaige wankelmüthige Wahlmänner ins Gasthaus zu ziehen, oder aber gesinnungsfeste auszulachen und zu verhöhnern. Und da wundert sich noch zweitens der Herr Korrespondent der „Reform“, daß die Stadt eine Freude über das Wahlresultat gehabt, und diese Freude in ungebundenster, aber keineswegs beleidigender Weise für die unterlegenen Gegner äußerte. Hätten die Nationalen gefiegt, würden diese vielleicht geschwiegen haben, nachdem sie schon in ihrem Siegesbewußtsein mit solchem Gejohle zum Wahllokale gezogen. Hätten sie die unterlegenen Liberalen eben so unbehelligt ihre Wege gehen lassen? Nein! So weit wir diese Herren und ihren Anhang kennen zu lernen Gelegenheit hatten,

wie ja schon der verbissene Bohn in diesen Nachschriften zeigt, in welchen sie ehrliche Leute mit Roth bewerfen, wie z. B. den unter seinen Standesgenossen und allen ehrlich Denkenden hochgeachteten Herrn Brehl, dem mancher nationale Schreier nicht werth ist die Schuhriemen aufzulösen. Wir würdigen den Schmerz der Nationalen darüber, daß nun die Aussicht vorhanden ist, daß die Landgemeinden Untersteierers im Reichsrathe durch Liberale vertreten sein können, daß ihnen ein theatralisches Davongehen vom Schauplatze der parlamentarischen Thätigkeit nicht möglich ist; wir glauben sie aber versichern zu können, daß das Wohl des untersteierischen Landvolkes in der Weise besser gesichert, wenn liberale praktische Gegenstände vertreten werden, als wenn durch ewige Schmerzensschreie das Praktische verzögert wird. Dem Herrn Korrespondenten der „Reform“ möchten wir künftighin rathen, bei der Wahrheit zu bleiben, denn nur diese ziert den Mann und lügenhafte Entstellungen schaden seiner eigenen Partei.

(Gewaltthat.) Vorgestern verübten mehrere Fleischburschen im Gasthause „zum Anker“ einen Gewaltakt an dem Wirth, den sie zu Boden warfen, und dabei so sehr egeditten, daß der eine mit einem Messer den Wirth zu erstechen drohte. Eine herbeigeholte Polizeipatrouille verhaftete den Hauptgebedenten, welcher dem Gerichte übergeben wurde.

(Im Lehrervereine) wird morgen Vormittag Herr Prof. Ried einen Vortrag über Verfälschung der Nahrungsmittel zc. halten und insbesondere Mehle und Kleidungsstoffe durch mikroskop. Präparate erläutern.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Sturz in die Wasserwehre.) Man berichtet aus dem Bellachthale in Kärnten: Kaum hat sich die Erregtheit der Gemüther in unseren Bergen und Thälern über das furchtbare Ereigniß, welches, wie seinerzeit gemeldet worden, nächst Erbach vier junge Männer, vom Blitzstrahl getroffen, in der Blüthe ihres Lebens dahintrastete, ein wenig gelegt, als auch ein anderes Unglück dem Leben eines andern jungen Mannes vorschnell ein Ende machte. Vier junge Leute begaben sich vergangenen Sonntag Abends im angetrunkenen Zustande aus Kappel in den Leyen-Graben nach Hause; bei der Einmündung dieses Grabens in das Bellach-Thal befindet sich am Wege unweit des Schlosses Hagenek eine kleine Wehre mit einer Schluße, um das Wasser für eine tiefer liegende Mühle aufzufangen und zu stauen. Einer dieser jungen Leute im schwankenden Zustande verfehlte den Weg und stürzte von demselben kopfüber in die Wehre. Wäre die Schluße entweder ganz geschlossen oder ganz geöffnet gewesen, so wäre es ein Leichtes gewesen, den Mann zu retten, so aber zog die Strömung des Wassers wohl den Kopf zwischen die Schlußeöffnung hindurch, während die Hüfte durch die wirbelnde Bewegung des Wassers verhindert wurden, dem Kopfe zu folgen. — Die Begleiter des Unglücklichen wendeten alle Mühe an, um die Fallthüre aufzuziehen, allein, bevor sie die Mittel hierzu herbeischaffen konnten, war die Kraft des jungen Mannes der Wucht des Wassers erlegen, und konnte er nur als Leiche aus dem Wasser gezogen werden.

(Werth kleiner Verbesserungen.) Wie viel Geld gespart wurde durch die Metallbekleidung der Kinderschuhe an den Behen, wo sie meistens zuerst zerrissen gehen, ist gar nicht zu berechnen. Publikum und Schuhfabrikant haben bei dieser scheinbar kleinen Verbesserung sehr ihre Rechnung gefunden. In neuerer Zeit werden nun auch die Absätze in Amerika aus billigerem Material als seither hergestellt, das ebenso gut sein soll. Zur Herstellung desselben werden nämlich alte Uberschuhe mit Dampf behandelt, gemahlen, getrocknet und mittelst Maschinen weiter bearbeitet. Eine Firma in Massachusetts soll wöchentlich 75,000 Paar von diesen Absätzen liefern.

er leicht darüber hingegangen; das aber hatte den jungen Mann, dessen Seele offen und klar wie ein heller Morgen war, gerade in die unbehaglichste Stimmung versetzt, bis er sich am Ende nicht helfen konnte und mit einem freien Geständniß hervortrat.

Das hätten ihm die Kameraden nun keineswegs für eine Hufaren-tugend ausgelegt.

List und Schlaueit, ein kühner Handstreich, mit der Beute durchschlagen — so muß es sein!

Aber wie in der guten alten Zeit erst beim Herrn Papa anfragen ob es auch erlaubt sei, und bei der Tochter zulezt — das war doch zu naiv und hätte Walthers um die kaum angebahnte Renomme gebracht, wenn es erlaubt wäre.

Was ihm der Freiherr auf sein Geständniß geantwortet, wissen wir nicht, zurückweisend muß es aber nicht gewesen sein, denn Beide waren seitdem fast noch mehr vereint zu erblicken, als vorher, und da auch Frau von Pronau nun öfter mit ihren Töchtern im Bade erschien, Konzerte, Bälle besuchte, und der junge, wie alle Welt wußte, feine Offizier nicht verhehlen konnte oder wollte, wem er den Vorzug gab, so war es bald ein öffentliches Geheimniß, daß er mit dem ältesten Fräulein verlobt sei. —

Weider verlor er dadurch sehr in den Augen mancher andern Dame, die sonst entzückt von seiner Lebenswürdigkeit gewesen war und ihn jetzt sehr unbedeutend fand.

So ganz am Ziele, wie man ihn allgemein glaubte, war übrigens Herr von Walthers nicht. Es wäre ganz gegen den Charakter des Freiherrn gewesen, hätte er auf so kurze Bekanntschaft die Zukunft seines Kindes bestimmen wollen.

Für diese mußte er erst mehr und sichere Bürgschaften haben, ehe er ein entscheidendes Wort sprach oder nur ein blindendes Verhältniß zwischen den jungen Leuten gestattete; genug schon, daß er Walthers den freien Zutritt in seinen Familienkreis nicht versagt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesandt.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird Niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilnahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an die sie ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen-, und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutauffsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72,000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Seiner Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschall Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Stadt Weidenau, t. t. Schlessen, Trop. Kreis, 14. October 1868.

Mein 18 Monat alter, heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinen 80 Jahren unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalescière und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu beseitigen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen in-neliegenden Postchein.

Karl Kriß, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Cho-colatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50 in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmied-gasse 8; in Marburg J. Kolletnia, Grazervorstadt, Tegetthoff-straße 10; in Pest Erdösk; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztorj; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz P. Selmeyer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberbaumeyer; Gradowitz; in Lemberg Rot-tender; in Klausenburg Kronstädter; und nach allen Ge-genden gegen Baar oder Postnachnahme.

Die Gefertigten geben die höchst betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergesslichen Tochter, respect. Schwester,

Elise Omersy,

welche nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 11. Juli 1870 um 12 Uhr Nachts in ihrem 27. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung der theueren Verblichenen findet Mittwoch den 13. d. M. Abends 6 Uhr vom Sterbehause Nr. 92 in der Mellingerstrasse aus statt

Das Requiem wird Donnerstag den 14. d. M. um halb 9 Uhr in der Grazervorstadt-Pfarrkirche abgehalten.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Marburg am 12. Juli 1870.

Anna Omersy, geb. Bouvier, als Mutter. Anna Omersy als Schwester. Von der II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Empfehlung.

Nachtragend zu meiner Anzeige im Blatte vom 10. d. M. beehre ich mich anzuzeigen, daß ich in dem von mir übernommenen

Gasthause „zum Jägerhorn“

in der Domgasse Verpflegung im Abonnement in und außer dem Hause bereitwilligst übernehme.

Ich habe alle Sorge getragen, um den alten guten Ruf dieses Hauses aufrecht zu erhalten. Gute, hinlängliche Portionen, auf das Allerbilligste berechnet, lassen mich hoffen, daß ich meine P. T. Gäste befriedigen werde, und diese mich in meinem rastlosen Bestreben unterstützen werden.

Sachachtungsvoll

(513)

Marburg 12 Juli 1870.

A. Gruden.

Schweizer-Käse bester Sorte

und echten krainerischen

Wasserüben-Samen

empfeilt bestens

Joh. Alf. Hartmann in Laibach. (512)

Nr. 99 pr. Brennholz-Lieferung. (511)

Das k. k. Bezirks-Gericht Marburg benöthiget für den nächsten Winter zur Beheizung der Amts- und Arrest-Lokalitäten 80—100 Klafter trockenes 18zölliges Buchen-Brennholz. Zur Beistellung dieses Holzquantums wird die Minuendo-Lizitation in der hiergerichtlichen Expeditionskanzlei (1. Stock Nr. 8) auf **Mittwoch den 20. Juli d. J. Vormittags 10 Uhr** ausgeschrieben.

Die Herren Holzlieferanten werden eingeladen, sich dabei zahlreich zu betheiligen.

k. k. Bez.-Gericht Marburg am 11. Juli 1870.

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, dass von heute an bis Ende September d. J. die Aufnahmen in

S. Volkmann's Photographie-Salon

in Herrn Stichel's Garten nur jeden

Sonntag und Montag

von Früh bis Abends stattfinden können.

Marburg, 12. Juli 1870.

515

Die Weinlizitation

bei der Herrschaft **Sonobitz**, 1 1/2 Stunde von der Eisenbahnstation **Pöltschach** in Steiermark, allwo über 1500 österr. Eimer rother und weißer Weine aus den bekannt vorzüglichen **Binariet, Rittersberger, Sonobitzer** und anderen guten Wein-gebirgen von den Jahren 1867, 1868 und 1869 rein abgezogen pr. 5 Eimer ohne Gebinden verkauft werden, wird heuer an nachstehenden Tagen abgehalten und zwar:

Am 18. Juli im Keller zu Seisdorf,
1 Stunde von Pöltschach.

Am 19. und nöthigenfalls 20. Juli in den Kellern zu Sonobitz.

Am Tage der Lizitation ist auf den Kaufschilling bloß eine a Conto Zahlung zu leisten, der Rest aber erst bei Abfuhr der Weine, welche vier Wochen in den herrschaftlichen Kellern liegen bleiben können, zu bezahlen. — Im Falle vorkommenden Bedarfes werden den P. T. Herren Erstehern leere 5 Eimer-Fässer zum Erzeugungspreise überlassen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein (504)

Die Fürst Windischgräß'sche Güterverwaltung.

Ein nettes Monat-Bimmer (506)

möblirt, ist an einen soliden Herrn täglich zu vermieten.

Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Trink- und Bade-Anstalt zu Preblau

(im Lavantthale, Kärnten).

Eröffnung der mit Comfort ausgestatteten Cur-Anstalt am 1. Juni a. c.

Table d'hote, Gesellschaftszimmer Forellen-Fischerei. Entfernung von den Eisenbahnstationen: Unterdrauburg (Südbahn), Judenburg, (Kronprinz Rudolfs-Bahn) fünf Fahrstunden.

Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Die Direktion der Preblauer Gesundbrunnen.

Wien, Petersplatz Nr. 7. — Klagenfurt Nr. 181. (468)

Niederlage für Preblauerwasser bei F. Rolletnig.

Ankündigung.

Mit seltener Energie hat das löbl. Stadtm. Marburg unterm 2. Juli d. J. den Fortbetrieb meines Gewerbes „**Packträger-Institut**“ Knall und Fall eingestellt.

Ueber meinen Rekurs gegen diese Verfügung hat die k. k. Statthalterei mit Erlaß vom 5. d. M. Zahl 8192 die Fortführung meines Gewerbes bis zur definitiven Erledigung des Rekurses gestattet.

Diese bereits am 6. d. M. hier eingelangte Verfügung aber wurde mir trotz mehrfacher Anfragen vom löbl. Stadtm. Marburg erst am 10. d. M. intimirt.

Ich habe demnach den Betrieb des Packträger-Institutes am 11. d. M. wieder aufgenommen und empfehle dasselbe hiemit dem hochgeehrten P. T. Publikum neuerdings mit der Bitte um recht zahlreiche Aufträge und mit der Zusicherung reellster Bedienung.

Indem ich mir vorbehalte, den von der Gewerbebehörde gegen mich beobachteten Vorgang seinerzeit in das gehörige Licht zu setzen, verbleibe

achtungsvoll

Wenzl Havlicek,

Inhaber des „Packträger-Institutes“.

517)

Ein Lehrjunge (514)

aus gutem Hause, der slovenischen Sprache mächtig, wird für ein größeres gemischtes Waarengeschäft am Lande gesucht und sogleich aufgenommen.

Anfrage hierüber bei Herrn Joh. Mayr „zur weißen Taube“ am Hauptplatze in Marburg.

GEFRORNES

die grosse Portion in 3 Sorten mit 16 kr., die kleine Portion in 2 Sorten mit 10 kr.

Ferner empfehle ich das Gefrorne zur Versendung über Land in Ziegeln mit 2 fl., in Formen mit 2 fl. 50 kr.

Einer ferneren Abnahme bestens empfohlen

510

F. Unger, Conditor, Herrengasse.

L. Bugányi & Comp.

Wagen- und Gewichte-Fabrikanten in Wien,

Fabrik: Margarethen, Griesgasse 26.

Niederlage: Stadt, Singerstrasse 10.



a. Dezimalwagen.



b. Balancewagen.

empfehlen:

Brückenwagen zur Abwage beladener Last- oder Frachtwagen

unter	Tragkraft:	60	70	80	100	120	150	200	300	Centn.
Garantie.	Preis:	fl. 450	500	550	650	700	800	900	1000	

Viehswagen Tragkraft: 15 20 25 30 40 50 Centn.

unter Garantie. Preis: fl. 150 170 200 280 250 300

mit eisernem Geländer und Gewichten versehen.

Dezimalwagen viereckiger Form, unter Garantie.

Tragkraft:	1	2	3	5	10	15	20	25	30	40	50	Centn.
Preis:	fl. 18	21	25	35	45	55	70	80	90	100	110	

Balancewagen (Schalen dazu nach beliebiger Angabe)

unter	Tragkraft:	100	80	70	60	50	40	30	20	10	4	2	1 Pfd.
Garantie.	Preis:	fl. 33	30	27.50	25	22	20	18	15	12	7.50	6	5

Ferner alle anderen Wagen und Gewichte.

Kleinere Bestellungen effektuiere wir gegen oder) Geldeinsendung

Nachnahme. 347

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doktor

O. Killisch in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45

Bereits über Hundert geheilt. 32